

Predigt am 2. Februar 2014, Stadtkirche Zofingen

Lesung: Philipper 2,1-5

Wenn es denn in Christus Ermahnung gibt, Zuspruch der Liebe, Gemeinschaft mit dem Geist, Zuwendung und Erbarmen, dann macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander verbunden in ein und derselben Liebe, einmütig und auf das eine bedacht!

Tut nichts zum eigenen Vorteil, kümmert euch nicht um die Meinung der Leute.

Haltet vielmehr in Demut einander in Ehren;

einer achte den andern höher als sich selbst!

Habt nicht das eigene Wohl im Auge, sondern jeder das des andern.

Seid so gesinnt, wie es eurem Stand in Christus Jesus entspricht.

Predigt: Das Comeback der Demut

Was der Schweizer Tennisspieler Stanislaw Wawrinka letzten Sonntag geschafft hat, ist für jeden Tennisfan aussergewöhnlich. Er hat eines der vier grössten Tennisturniere gewonnen, die Australian Open. Dementsprechend haben ihm alle Schlagzeilen letzten Montag gegolten. So hat der Tagesanzeiger getitelt: „*Sieg durch Mut und Demut*“.

Demut? Ich runzle die Stirn. Ein biblischer Begriff, der so gar nicht in die glanzvolle Tenniswelt passen will. Und es geht weiter im Artikel: „Auf dem Tennisplatz genau so wie im Leben ist Demut besonders gefragt.“

Das ist doch eher neu für mich: Demut - Ist das wirklich gefragt, um Erfolg zu haben im Leben? Auf den ersten Blick habe ich doch eher den Eindruck, dass anderes gefragt ist: Selbstbewusstsein und Mut sicherlich, aber Demut? Und trotzdem passt das Wort bei diesem Sieg von Stanislaw Wawrinka irgendwie. Warum?

- Vielleicht ist es wegen der Spielweise und dem Auftreten von Stanislaw Wawrinka auf dem Platz. Kein anderer kann sich in einem scheinbar verloren gegangenen Match so zurückkämpfen. Seine Siege sind anders als die filigranen Siege von Roger Federer, der seine Gegner scheinbar leichtfüssig und ohne Anstrengung besiegt. Bei Stanislaw Wawrinka ist das anders: Kaum ein wichtiges Match, das nicht mehrere Stunden geht, bei dem er dem Verlieren nahe, sich wieder zurückkämpft und sich in den Match reinbeisst. Und auch das Auftreten: Während Roger Federer jedes Mal mit einer schönen Tasche königlich in die Arena einzieht, wirkt Stanislaw Wawrinka eher zurückhaltend. Heisst also demütig sein, nicht allzu selbstbewusst zu sein?
- Vielleicht wegen der Geschichte von Stanislaw Wawrinke. Er, der immer Zweiter der Schweizer Tennisspieler war hinter Roger Federer, steht plötzlich im Rampenlicht. Vielleicht erinnert Demut an die knappen Niederlagen, als er dem Sieg so nah dran war.

Auch diese Niederlagen hat er demütig ertragen, bis er es letzten Sonntag allen gezeigt hat. Heisst also Demut, Niederlagen möglichst demütig ertragen zu können?

So macht eine biblische Tugend Schlagzeilen im Tenniszirkus. Vorher kannte man Demut dort höchstens vom verwandten Wort „Demütigen“, wenn Roger Federer wieder mal einer seiner Gegner mit magistralen Spiel gedemütigt hat. Mit „Demütigen“ hat die biblische Tugend aber definitiv nichts zu tun.

Haltet vielmehr in Demut einander in Ehren (Phil 2,3)

Als Martin Luther 1522 das Neue Testament auf der Wartburg ins Deutsche übersetzt, muss er beim lateinischen Wort „humilitas“ lange überlegen.

„*Haltet vielmehr in humilitas einander in Ehren.*“ schreibt Paulus an die Gemeinde von Philippi. Immer wieder braucht Paulus dieses Wort.

Es ist ein wichtiges Wort, das weiss er, aber wie auf Deutsch übertragen? denkt sich Martin Luther Bescheidenheit trifft es nicht ganz. Dann hat es nichts mit Gott und dem Glauben zu tun. Und doch geht es nicht nur um das Verhältnis von Gott und Mensch, sondern auch um das Verhältnis der Menschen untereinander. Und sogar noch mehr: Das Wort muss auch fassen, was Jesus Christus vorgelebt hat. An dieses Vorbild denkt nämlich Paulus. Bescheidenheit? Milde? Unterordnung? Nichts scheint so recht zu passen. So kommt Luther auf die Idee: Ein neues Wort muss entstehen. Er schafft in seiner Kammer in der Wartburg eine neue Wortschöpfung aus den Wörtern *dionon* = dienen und *muoti* = Mut. Beides, gehört dazu: Mut und Dienen. Er denkt bei dem Wort auch an die Repräsentanten der Kirche, die sich in vordergründiger Bescheidenheit schmücken und sich bereichern. Die sollen das Wort nicht für sich beanspruchen dürfen. Er hat ein ganz anderes Bild vor Augen: Er denkt an seine Priesterweihe, wo er auf dem Kirchenboden gelegen ist, demütig: Dienen und etwas Mutiges tun! Demütig soll die Kirche sein, mutig und dienend.

Haltet vielmehr in Demut einander in Ehren

Als Luther dieses Wort erfunden hat, konnte er nicht erahnen, welche Menschen dieses Wort für sich pachten werden und wer alles die Demut angreifen wird. Für Hitler war die Demut „*das grösste Übel des deutschen Volkes*“ gsy. Für ihn *habe die Demut ihren Ursprung in der orientalischen Faulenzerei*.¹

¹ ↑ Hesemann, Michael: *Hitlers Religion*. München, Pattloch 2004, S. 135 zitiert nach Hamann, Hitlers Wien, 1998, S. 398

Haltet vielmehr in Demut einander in Ehren

Damit nahm Hitler einen alten Vorwurf auf. Demut heisse nichts anderes als sich unnötig klein machen. Ein Ideal, wie andere sagen für die, die zu feig und zu schwach sind, um selbstbewusst zu sein. Demut, nur etwas für Schwache und Feiglinge?

Und überhaupt: Macht sich nicht verdächtig, wer zu viel von Demut predigt? Ist das nicht geheuchelt? Ein Sprichwort sagt nicht vergebens: „*Zu viel Demut stinkt nach Hochmut.*“

„*Hört auf von Demut zu reden*“, hat eine Historikerin zu uns Pfarrpersonen an einer Weiterbildung gesagt „*Hört auf von Demut zu reden. Das Gerede, sich so klein zu machen, bringt nichts. Man muss sich doch nicht kleiner machen als man ist.*“

Mein Eindruck ist aber: Damit hat sie offene Türen eingerannt. Es wird in der Kirche viel mehr darüber geredet, mutig zu sein als demütig. Die Vorstellung wird selten mehr in der Kirche erwähnt. Lieber ermutigen wir als Pfarrpersonen, zuversichtlich zu sein. Da hat Demut selten Platz.

Hingegen hat Demut in Wirtschaftskreisen Hochkonjunktur - oder um die Tennissprache zu brauchen - ein regelrechtes Comeback erlebt.

In Zeiten, wo messbarer Erfolg nicht mehr das einzige ist, das zählt, reden plötzlich verschiedene Manager davon, wie wichtig es sei, demütig zu sein. Viele merken, dass Erfolg nicht das Einzige ist, das zählt, sondern dass es noch weitere Tugenden gibt wie Demut. Dass man merkt, dass man nicht oder nur in sehr geringem Mass Herr und Meister über sein Leben ist, sondern dass man angewiesen ist auf andere.

Es ist wohl kein Zufall, bemerke ich das Comeback der biblischen Demut auf dem Tennisplatz. Im Tennis lernt man vieles über Demut:

Es gibt auch geheuchelte Demut: Wer allzu demütig vor seinem Spiel den Gegner rühmt, ist nicht unbedingt demütig. Demut hat auch sehr viel mit Mut zu tun.

Es ist eine Frage des Talents: Demut heisst anerkennen, dass mein Talent ein Geschenk ist.

Es ist Trainingssache: Demut ist trotzdem etwas, dass ich immer wieder einüben muss.

Nur etwas stimmt nicht in dieser Parallele. Im Gegensatz zum Tennis ist Demut für Paulus kein Einzelsport. Jedenfalls wäre das eine Schlagzeile, die ich gerne einmal an einem Montag in der Zeitung lesen würde: „*Reformierte Kirche übt sich in Demut*“.

Lukas Stuck
Hintere Hauptgasse 17
4800 Zofingen
lukas.stuck@ref-zofingen.ch
062 751 19 10
www.ref-zofingen.ch